



Finanzgruppe

Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Es gilt das gesprochene Wort

SPERRFRIST bis 22.10.2024, 11 Uhr

Statement

des Präsidenten des

Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Prof. Dr. Ulrich Reuter

anlässlich der Pressekonferenz „Weltspartag 2024“

des DSGVO

am 22. Oktober 2024 in Berlin

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich Willkommen zu unserer Pressekonferenz zum Weltspartag 2024.

In diesem Jahr feiert der Weltspartag ein besonderes Jubiläum: Seit 100 Jahren schafft er ein Bewusstsein dafür, wie wichtig es ist, zu sparen, dadurch ein Vermögen aufzubauen und für sich und seine Familie finanzielle Sicherheit zu schaffen. Dabei drehte sich vor allem in den letzten Jahren vieles darum, zu sparen, um über Krisen hinwegzukommen und für schlechte Zeiten vorzusorgen. Vorsorge ist auch zweifelsohne ein zentraler Aspekt des Sparens – gerade mit Blick auf die aktuellen konjunkturellen Erwartungen für Deutschland und die schwierige Weltlage insgesamt. Trotzdem wäre mir natürlich viel wohler dabei, wenn wir sagen könnten: „Wir sparen, damit es uns besser geht, für mehr Sicherheit – und nicht, weil es uns schlecht geht“. Das kann auch gelingen! Aber drei Dinge sind dafür entscheidend:

- 1.) Wir müssen als Gesellschaft wieder mehr an uns, an das Gemeinsame glauben. Zumindest was den Optimismus jedes Einzelnen angeht, sind wir auf einem guten Weg: Die Menschen sind wieder optimistischer. Das sehen wir an den Ergebnissen unserer Befragung für das Vermögensbarometer. Gerade junge Menschen stechen hier hervor. Es ist gut, dass sie in einer Welt, die ihnen immer weniger Sicherheit zu bieten scheint, Optimismus zeigen und die Herausforderungen annehmen. Optimismus ist aber kein Selbstläufer – er braucht auch einen Boden, auf dem er wachsen kann. Diesen Boden müssen wir bereiten.
- 2.) Wir brauchen echte Perspektiven. Es reicht nicht, nur auf die Stabilisierung der aktuellen Lage zu hoffen. Die Menschen müssen wieder eine klare Aussicht auf wirtschaftliche Verbesserung haben. Nur so schaffen wir langfristige Chancen und sichern den Wohlstand zukünftiger Generationen.
- 3.) Und deswegen müssen wir die Konjunktur wieder in Gang kriegen. Wachstum schaffen! Wir müssen dafür sorgen, dass wir im internationalen Wettbewerb nicht weiter zurückfallen. Das können wir nur schaffen, wenn wir privates Kapital mobilisieren, die Unternehmen von bürokratischen Fesseln befreien und umfassend in die digitale und physische Infrastruktur investieren.

Wir werden auf diese Punkte in den nächsten Minuten zu sprechen kommen. Lassen Sie uns zuvor aber einen Blick auf den Ist-Stand, auf die aktuelle finanzielle Situation der Menschen in diesem Land, niedergelegt im aktuellen Vermögensbarometer, werfen.

Finanzielle Zufriedenheit

Ich hatte es gerade gesagt: Das Vermögensbarometer 2024 zeigt, dass die finanzielle Zufriedenheit der Menschen in Deutschland nach den schwierigen vergangenen Jahren wieder etwas zunimmt. 38 Prozent der Befragten bewerten ihre eigene finanzielle Lage als gut oder sehr gut, ein Anstieg um vier Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr. Besonders auffällig ist, dass die jüngeren Generationen deutlich optimistischer sind als ältere. Knapp die Hälfte der unter 40-jährigen schätzt die eigene finanzielle Situation als gut oder sehr gut ein. Gerade die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen zeigt hingegen größere Skepsis: Hier sieht sich nur jeder Dritte gut aufgestellt – ebenso viele bewerten ihre finanzielle Lage als schlecht. Ein ähnliches Bild sehen wir beim Blick in die Zukunft. Die unter 30-jährigen sprudeln vor Optimismus: 70 Prozent sind der Meinung, dass es ihnen in den kommenden zwei Jahren besser gehen wird. Im Durchschnitt über alle Altersgruppen sind es aber gerade mal 36 Prozent. Das ist aber immer noch deutlich besser als in den vergangenen Jahren. Sicherlich tragen der Rückgang der Inflation und die Stabilisierung der Energiepreise hier zur Beruhigung bei. Und wahrscheinlich rechnen vor allem jüngere Menschen damit, dass sich die Konjunktur erholen wird und sie sich beruflich weiterentwickeln können. Viele ältere blicken dagegen skeptisch auf ihre Altersvorsorge. Sie befürchten, dass ihre bisherigen Bemühungen in Sachen Altersvorsorge nicht ausreichen.

Wir werden dazu später noch kommen.

Konsumverhalten

Zu allererst: Ich freue mich sehr über den Optimismus der Menschen in Deutschland. Dass wir nach den Jahren der Corona Krise und der hohen Energiepreise selbst daran glauben, dass es Licht am Horizont gibt, ist sehr wichtig. Als Gesellschaft stehen wir aber vor großen Herausforderungen. Damit die optimistischen Erwartungen der Menschen Realität werden, müssen wir diese Herausforderungen jetzt aktiv angehen. Wir kommen aus einer Zeit, in der die Kaufkraft der Menschen trotz teils kräftiger Lohnabschlüsse niedrig war. Die hohe Inflation hat das Sparen erschwert. Jetzt ist die Inflation zwar nicht weg – aber sie nähert sich stark dem gewünschten Bereich um zwei Prozent. Das ist wichtig und gibt der EZB die Chance, auch nach der Zinssenkung der letzten Woche noch weitere Schritte der Senkung folgen zu lassen und so wichtige wirtschaftliche Impulse zu setzen. Mit der sinkenden Inflation nehmen auch die Realeinkommen wieder zu. Trotzdem sind noch genug Herausforderungen übriggeblieben.

Stichwort: Konjunktur.

Führende Wirtschaftsforschungsinstitute haben gerade Ende September ihre Konjunkturprognosen für dieses Jahr auf minus 0,1 Prozent gesenkt. Wir haben also die ohnehin schon schlechte Prognose von plus 0,1 Prozent noch mal unterboten. Auch 2025 ist das prognostizierte Wachstum mit 0,8 Prozent deutlich verhaltener. Erst 2026 soll eine

deutlichere Erholung einsetzen. Und auch die Bundesregierung hat vor zwei Wochen ihre Konjunkturprognose für dieses Jahr auf minus 0,2 Prozent nach unten korrigiert.

Minus, minus, minus: Der Konjunktur-Motor ruckelt also heftig – und das macht skeptisch. Deswegen bleiben die Menschen auch beim Konsum verhalten: 56 Prozent der Befragten für das Vermögensbarometer gaben an, dass sie sich in den letzten 12 Monaten beim Konsum eingeschränkt haben. Immerhin: Das sind fünf Prozentpunkte weniger als im letzten Jahr – und sogar weniger als 2022. Aber es bleibt dabei: Der Euro sitzt bei vielen nicht gerade locker in der Tasche. 12 Prozent vergleichen vermehrt Preise, 11 Prozent achten auf Angebote und 7 Prozent planen ihre Einkäufe bewusster. Nichts davon schadet grundsätzlich! Erfreulich ist, dass ansonsten aber immer mehr Geld in Sparprodukten landet. Der Anstieg der Sparquote im zweiten Quartal 2024 um einen knappen Prozentpunkt auf 11,3 Prozent zeigt, dass die Menschen noch die Waage suchen zwischen Konsum und Sicherheit.

Sparverhalten

Dabei sind sich die Menschen in allen Altersgruppen auch in einer Sache einig: Regelmäßiges Sparen ist in Ihren Augen „wichtig“ oder sogar „sehr wichtig“. Das sagen insgesamt 76 Prozent der Befragten. Gerade die Jüngeren setzten das auch regelmäßig in die Tat um: Gut ein Drittel der unter 40-jährigen hat angegeben, monatlich feste Beträge zu sparen. Diese disziplinierte Haltung ist gut und Grundvoraussetzung für einen langfristigen Vermögensaufbau. Wir haben auch gefragt, was die Menschen machen würden, wenn sie 500 Euro im Monat übrig hätten. Und obwohl wir keine Antworten vorgegeben haben, entschieden sich die meisten dafür, das Geld anzulegen.

Ich finde, daran sieht man, dass auch die Zinswende der EZB von den Bürgerinnen und Bürgern als Impuls gesehen wird. Und auch wenn in den Medien oft nur auf das Tagesgeld geschaut wurde: Sparkassen hatten und haben attraktive Zinssätze für alle im Angebot, die ihr Geld mittel- oder langfristig anlegen wollen. Und trotzdem spielt die laute Zins-Musik vor allem beim Wertpapiersparen. Ein Blick auf die aktuellen Entwicklungen beim DAX zeigt, wie wertvoll die Teilnahme am gesamtwirtschaftlichen Wertzuwachs sein kann. Die Index-Rekorde sind dabei natürlich genährt vom Blick nach vorne: Anstehende Zinssenkungen, weitere Erholungen in den führenden Weltwirtschaftsnationen und insbesondere damit verbunden die Hoffnung, dass die schwache Konjunktur trotz aller geopolitischen Risiken überwunden werden kann.

Dennoch: Die Entwicklungen an den Aktienmärkten geben vor allem auch privaten Anlegern die Chance, von dieser Optimismus-Welle zur profitieren - auch schon mit kleinen Beträgen. Wer mehr anlegen möchte, sollte Festzinsanleihen ins Auge fassen, die von vielen Kundinnen und Kunden bei Sparkassen oder Genossenschaftsbanken nachgefragt werden. Diese Produkte sind einfach, sicher und bieten eine von vornherein feststehende Rendite.

Für viele Menschen sind diese Produkte der Einstieg in das vielfältige Thema Wertpapiere. Es sollte ein gemeinsames Anliegen sein, allen den Zugang zum Wertpapiersparen zu ermöglichen. Der Schlüssel dazu ist das Wissen um Wertpapiere. Das Vermögensbarometer zeigt, dass nicht alle sich in diesem Bereich sicher fühlen: Viele Menschen, vor allem die älteren Generationen, schätzen ihr Wissen über Wertpapiere eher kritisch ein. In der Altersgruppe der über 50-Jährigen sagen nur rund ein Fünftel der Befragten, dass sie sich gut oder sehr gut mit Wertpapieren auskennen. Gleichzeitig zeigt sich bei den jüngeren Menschen ein wachsendes Selbstbewusstsein in Sachen Finanzen, aber auch hier ist noch viel Potenzial.

Altersvorsorge

Alle Sparformen haben gemeinsam: Je länger man sie nutzt, desto mehr können sie bringen. Das gilt vor allem mit Blick auf das wichtige Thema Altersvorsorge. Wie unsere Daten zeigen, haben sich schon über 60 Prozent der Menschen in Deutschland bereits aktiv mit ihrer Altersvorsorge beschäftigt und entsprechende Maßnahmen ergriffen oder geplant. Doch trotz dieser Bemühungen bleibt die Sorge groß, ob die getroffenen Maßnahmen ausreichen. Nur 40 Prozent der Befragten gehen davon aus, dass es so ist und ihre bisherigen Vorsorgemaßnahmen eine ausreichende finanzielle Absicherung für den Ruhestand liefern.

Besonders auffällig ist die Diskrepanz zwischen den Generationen. Während die Jüngeren tendenziell optimistischer sind und mehr als die Hälfte der unter 30-jährigen glauben, dass ihre Maßnahmen ausreichend sind – zeigt sich in der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen ein anderes Bild. Unter denjenigen, die bereits mit dem Renteneintritt liebäugeln, befürchtet nämlich wiederum fast die Hälfte, dass ihre Altersvorsorge nicht ausreichen wird. Erschwerend kommt hinzu, dass fast jeder vierte Befragte sich nicht in der Lage sieht, zusätzliche Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen. Dies betrifft vor allem die älteren Generationen ab 50 Jahren, von denen rund 30 Prozent sagen, dass ihnen das Geld für weitere Vorsorge fehlt. Dieser Handlungsbedarf wird durch den demografischen Wandel zusätzlich verschärft. In den kommenden Jahren werden die „Baby-Boomer“ in den Ruhestand gehen, was die gesetzliche Rentenkasse stark belasten wird. Immer weniger junge Erwerbstätige müssen für immer mehr Rentner aufkommen. Dadurch wird die finanzielle Stabilität der gesetzlichen Rente langfristig unter Druck geraten. Private Altersvorsorge wird daher unverzichtbar, um diese Lücke zu schließen und den Lebensstandard im Alter zu sichern.

Wir begrüßen deshalb, dass die Bundesregierung in ihrem jüngsten Reformpaket wichtige Schritte skizziert hat, um die private Altersvorsorge zu stärken. Entscheidend ist der Anreiz, dass jeder Euro Eigenbetrag gefördert werden soll, und dass es einen Bonus für Geringverdiener und Berufseinsteiger sowie Zulagen für Familien mit Kindern geben soll. Ein Schritt, um den eben genannten 60 Prozent die Möglichkeit zu geben, Vorsorgelücken zu stopfen.

Blick nach Europa

Individuelle Vorsorge in möglichst jeder Lebensphase ist wichtig. Sie gibt uns Sicherheit und die Chance, unser Leben selbstbestimmt zu gestalten. Aber es geht auch um uns als Gesellschaft. Nur gemeinsam kann es uns gelingen unseren Wohlstand zu bewahren und für kommende Generationen weiterzuentwickeln. Dafür müssen wir bereit sein, anzupacken. Der gesamtwirtschaftliche Wertzuwachs, von dem ich vorhin schon gesprochen habe – den müssen wir uns erarbeiten. Der Schlüssel hierzu sind Investitionen. Wir haben vor einem guten Monat bei unserer Pressekonferenz zur „Zukunft Mittelstand“ schon über den Bericht von Mario Draghi gesprochen. Herr Draghi hat die wirtschaftlichen Herausforderungen Europas skizziert und dabei betont, dass Europa dringend mehr Investitionen benötigt, um gegenüber den USA und China nicht den Anschluss zu verlieren. Er fordert jährliche Steigerungen der Investitionsquoten in den EU-Mitgliedstaaten von rund 5 Prozent des BIP.

Öffentliche Haushalte allein werden diese Aufgabe nicht stemmen können, auch wenn Ausgaben spürbar reduziert werden und die Schuldenquote moderat stiege. Der Schlüssel liegt in der Mobilisierung privaten Kapitals. Private Anleger und vor allem europäische Unternehmen müssen dazu in die Lage versetzt werden, massiv in die Zukunft zu investieren. Dafür brauchen Sie mehr Freiräume und weniger Bürokratie. Es ist keine Frage mehr, ob diese Investitionen getätigt werden – es ist eine Frage des "Wie". Europa und auch Deutschland stehen an einem Wendepunkt: Wir müssen es schaffen, wirtschaftliches Wachstum wieder an die Spitze der politischen Agenda zu setzen. Nur so können wir langfristig unseren Wohlstand sichern und unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem globalen Markt erhalten.

Infrastruktur als Grundlage für den Aufschwung:

In diesem Zusammenhang spielt die Infrastruktur eine entscheidende Rolle. Sie ist das Rückgrat jeder modernen Volkswirtschaft. Ohne eine leistungsfähige Infrastruktur – sowohl im digitalen als auch im physischen Bereich – werden wir es nicht schaffen, die notwendigen Investitionen anzustoßen und die Transformation zu einer nachhaltigeren und wettbewerbsfähigeren Wirtschaft zu vollziehen. Es geht um Breitbandnetze – nicht nur in Ballungsgebieten. Um sichere und gut ausgebaut Transportwege. Und um eine effiziente digitale Verwaltung.

Sie wissen ja, dass wir gerade in letzterem Punkt bereits mit der Bundesregierung in Gesprächen sind, um den digitalen Personalausweis endlich attraktiv zu machen. Er ist die Grundlage für die Digitalisierung zentraler Prozesse in den Kommunen. Damit er auch breit genutzt wird, müssen wir aber das „Henne Ei“-Problem lösen. Dafür müssen wir zwei Dinge erreichen:

Erstens – der digitale Personalausweis muss einfach sein. Dazu gehört auch, dass man eine vergessene Personalausweis-PIN möglichst unkompliziert wiederherstellen kann. Hier kann das Online-Banking der Sparkassen helfen.

Zweitens – wir brauchen viele attraktive Anwendungsfälle, die den digitalen Personalausweis langfristig im Alltag der Menschen verankern. Einen Anfang haben wir gemacht mit der papierlosen Kontoeröffnung in wenigen Minuten, inklusive digitaler Sparkassen-Card. Und wir arbeiten schon an weiteren Fällen. Wir hoffen, dass bald viele andere Branchen folgen. Egal, ob es um digitale Verwaltung, 5G-Netze oder Bahntrassen geht – eins ist klar: Ohne eine moderne und zukunftsfähige Infrastruktur wird es keinen nachhaltigen Aufschwung geben.

Abschluss

Meine Damen und Herren,

wir haben heute über viele Herausforderungen gesprochen – über wirtschaftliche Unsicherheiten, demografische Veränderungen und die drängende Notwendigkeit, zu investieren, um unseren Wohlstand zu sichern. Es ist wahr: Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht gering. Doch wenn wir eines gelernt haben in der über 200-jährigen Geschichte der Sparkassen und der 100-jährigen Tradition des Weltspartages, dann ist es das: Krisen kommen und gehen. Aber die Fähigkeit der Menschen, sich anzupassen, vorausschauend zu handeln und immer wieder neu zu investieren – sei es in ihr persönliches Vermögen oder in die Zukunft unseres Landes – bleibt beständig. Wir sparen nicht nur, um durch schwierige Zeiten zu kommen, sondern vor allem, um uns und unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln. Diese Fähigkeit zum Wachstum, zum langfristigen Denken und Handeln, ist es, die uns voranbringt. Der Optimismus, den ich heute in vielen jungen Menschen sehe, gibt mir Hoffnung, dass wir gemeinsam die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft stellen können. Es liegt an uns allen, diesen Weg weiterzugehen – mit Zuversicht, mit Investitionen und mit dem festen Glauben daran, dass sich Vorsorge und Weitblick immer lohnen werden.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.